

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den 6. Sonntag nach Ostern, Exaudi, ist aufgeschrieben im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom, im 8. Kapitel, die Verse 26 bis 30:

Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Liebe Gemeinde,

eher leise und unscheinbar beginnt dieser Abschnitt aus dem Römerbrief mit diesem Satz: „**Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf.**“ So schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom.

Das sind nur wenige Worte. Und doch enthält dieser kleine Satz so viel Trost, Hilfe, Kraft und Zuversicht. Denn er erzählt von der Menschenfreundlichkeit Gottes. Gottes Heiliger Geist hilft mir in meiner Schwachheit. Und Paulus sagt damit auch: wir dürfen unsere Schwächen annehmen. Und er erinnert uns alle damit an etwas sehr Wichtiges: wir Menschen sind vergänglich, oft schwach, machen Fehler und scheitern auch manches Mal im Leben. Gott aber hält uns eben nicht unbarmherzig den Spiegel vor. Er beurteilt uns nicht nach Leistung und Stärke.

Man könnte allein über diesen einen Satz lange nachdenken und reden. Denn als Mensch habe ich gelernt, meine Schwächen eher zu verbergen, sie zu bekämpfen. Stark zu sein – das zählt in dieser Welt – scheinbar. Letztlich sind es doch die Starken, die sich in unserer Welt durchsetzen.

Das fängt schon in der Schule an. Spätestens in der Grundschule wird ausgesiebt. Die Guten gehen aufs Gymnasium – die Schwachen auf die Mittelschule. Ich habe einmal in einen Zeitungsartikel gelesen wie viele Erfahrungen des Scheiterns eine Schülerin oder ein Schüler heute hinter sich hat, deren Weg auf die Mittelschule führt.

Bei einer Elternsprechstunde hat einmal eine Lehrerin zu mir gesagt: „Wissen Sie, wir wollen an unserer Schule die Schüler nicht fördern, sondern fordern! Und wer das nicht schafft, der ist hier fehl am Platz!“ So ist das eben. Und die Schwachen bleiben auf der Strecke. Und damit sie mich nicht falsch verstehen: es geht nicht um die Faulen, sondern um die Schwachen.

Natürlich leben wir in einer Welt, die auf Leistung setzt. Und Leistung ist wichtig. Das Abitur muss sich vom qualifizierten Hauptschulabschluss unterscheiden. Aber beides sagt nichts über den Wert eines Menschen aus. Und heute wären wir froh, wenn wir mehr motivierte und qualifizierte Handwerker hätten. Denn sie sind eben auch eine Stärke unserer Wirtschaft.

Ein zweites Allerweltsbeispiel: Schon als Kind habe ich Handball gespielt. Trainiert und trainiert. Später als Erwachsener zwei-, dreimal die Woche. Dann wird Sport zur Leistung. Und nur die Leistung zählt. Dann ist es ein so schmaler Grat nach oben. Stundenlang haben wir Medizinbälle gegen Wände geworfen. Stundenlang in den Rheinauen Kondition gebolzt. Den Körper gestählt, vieles dem Sport untergeordnet. Und du durftest niemals Schwäche zeigen. Und noch einmal damit sie mich nicht falsch verstehen: es geht nicht um die Faulen, sondern um die Schwachen.

Auch im Berufsleben ist das leider oft so. Leistung zählt. Und wer Leistung bringt, hat seinen Platz. Aber wehe, wenn jemand diese Leistung nicht mehr bringt. Die Schwachen bleiben auf der Strecke. Das ist sicher jetzt überspitzt formuliert, oder schwarz-weiß gemalt. Und doch leider oft auch Wirklichkeit. Und dabei wäre es doch so wichtig, dass die Starken auch die Schwachen mit hindurch tragen. Und ein letzte Mal, damit sie mich nicht falsch verstehen: es geht nicht um die Faulen, sondern um die Schwachen.

Doch irgendwann werden wir alle einmal alt und müssen erleben, dass die Schwäche zunimmt. Körperlich und geistig. Das, was vor ein paar Jahren uns noch spielend von der Hand ging, wird zur Last.

Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf.

Und dann tut es uns so gut, wenn jemand mich auch in meiner Schwäche annimmt und mich trägt. Wenn jemand sieht, dass es mir nicht gut geht und mich unterstützt. Wenn die Jungen auch einen wertschätzenden Blick für die Alten haben. Und wenn die Älteren auch die Hilfe der Jüngeren annehmen.

Ich erlebe das z.B. in unserer Region so. Von Rödelsee bis Segnitz - Kolleginnen und Kollegen, die einander beistehen und auch in Schwächephasen einander stützen und unterstützen. So sollte Kirche doch sein. Und das ist ein Segen.

In den letzten Jahren hatte ich viele Beerdigungen. Und wenn dann eine Nachbarkollegin ihre Unterstützung anbietet und sagt: Die nächste Beerdigung übernehme ich, damit du einmal wieder Boden unter den Füßen bekommst.

Da war mein Mathelehrer und Klassenleiter in der 10. Klasse, der mich einfach einmal an die Seite nahm und gesagt hat: „Ich weiß, dass du in Englisch und Latein schwach bist – aber ich helfe dir schon, dass du das Abitur schaffst!“

Und auch da könnten wir ja unsre Beispiele aufzählen. Vielleicht ist es der Ehepartner, dem ich eben auch meine Schwächen zeigen darf. Oder eben ein guter Freund. Und weiter schreibt Paulus:

Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.

Gottes Heiligen Geist ist es, der uns stärken will für den Alltag des Lebens. Und auch das ist ein großes Geschenk, dass wir das hoffen können:

Gottes Geist ist in den Schwachen mächtig.

So sagt es Paulus an anderer Stelle. Gott nagelt uns nicht auf unsere Leistung fest. Sondern Gott stärkt uns in der Schwachheit. Oder ganz schlicht: Gottes Geist trägt uns durch das Leben. Auch das darf ich als Christ hoffen und darauf vertrauen. Jesus sagt das einmal so: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken!“ Und von Jochen Klepper stammt der Satz:

Manchmal denkt man, Gott müsse einem in all den Widerständen des Lebens ein sichtbares Zeichen geben, das einem hilft. Aber dies ist eben ein Zeichen, das er einen durchhalten und es wagen lässt.

Als Pfarrer kann ich da oft nur staunen, wenn Menschen mir ihre Lebensgeschichten erzählen. Wenn ich höre, was Menschen im Leben manches Mal tragen und ertragen müssen und können. Welche Kraft unser Glaube hat, der uns durchs Leben trägt.

Und als Christ bin ich dann aufgerufen, mich den Schwachen an die Seite zu stellen. Denn Gott will nicht, dass Menschen unter der Last des Lebens zerbrechen. Und doch bringt mich das dann wiederum oft auch an meine Grenzen. Aber dann gilt dieser Satz Jochen Kleppers eben mir. Und dann stellt Gott mir vielleicht jemanden an die Seite, der mich stärkt – oder, der einfach nur meine Schwäche annimmt. Hoffentlich dürfen wir alle das immer wieder selbst erleben. Das schließlich meint unser Predigttext als drittes, wenn er sagt:

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.

Paulus sagt damit nicht: alles wird gut. Sondern in allem bin ich für Gott gut. Denn am Ende der Schöpfung steht: Und Gott sah an, alles, was er gemacht hatte – und siehe es war sehr gut. Mir ist das ein Trost, dass Gott mir immer wieder sagen will: „Du bist gut – auch in deiner Schwäche.“ Und Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Man muss diesen Predigttext eigentlich gar nicht auslegen. Denn letztlich beweist er sich im Leben ja selbst. So wünsche ich uns allen, dass wir das immer wieder erleben und erfahren dürfen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

AMEN.